

## Vorwort

Im Jahr 1911 erschien die sog. Hütteroth-Chronik „Die Reinhardswalddörfer Holzhausen, Knickhagen und Wilhelmshausen in der Vergangenheit und Gegenwart“, die noch heute als Standardwerk zur Regionalgeschichte gilt. Pfarrer Oskar Hütteroth hat dieses bemerkenswerte „Geschichtsbuch“ erarbeitet, das unterschiedlichste Bereiche des dörflichen Lebens erfasst, umfangreiche Quellenangaben enthält und noch heute die Grundlage für weiterführende Forschungen ist.

Bereits zweimal, 1987 und 1988, hat der Magistrat der Stadt Immenhausen die Chronik mit einer Gesamtauflage von 750 Exemplaren innerhalb der stadt- und regionalgeschichtlichen Schriftenreihe als Nachdruck der Originalausgabe herausgegeben. Nachdem die komplette Auflage seit längerem vergriffen ist, wird nun rechtzeitig vor der 1000-Jahr-Feier Holzhausens im Jahr 2020 ein dritter Nachdruck veröffentlicht.

Ein herzliches Dankeschön gilt dem in Holzhausen aufgewachsenen und studierten Historiker Herrn Dr. Stefan Arend, der sich seit Jahrzehnten mit Heimatgeschichte beschäftigt, für seine interessante und informative „Gebrauchsanweisung“, die die Chronik vor ihrem zeitgeschichtlichen Hintergrund betrachtet, aber auch mit der Person Oskar Hütteroth näher bekannt macht. Beiden gemeinsam ist die Liebe zur Ortsgeschichte und in diesem Fall ihre besondere Verbundenheit mit Holzhausen am Reinhardswald.

Diesem bedeutsamen historischen Werk von Pfarrer Oskar Hütteroth wünsche ich, dass es von jungen und älteren Mitbürgerinnen und Mitbürgern gleichermaßen mit Interesse gelesen wird. Möge das Wissen um das eigene Umfeld dazu beitragen, sich enger mit seinem Heimatort zu identifizieren, ihn zu schätzen und sich für ihn zu engagieren.



(Jörg Schützeberg)  
Bürgermeister

## **Geschichte des eigenen, überschaubaren Lebensbereichs**

### **Eine Gebrauchsanweisung für die Chronik von Oskar Hütteroth**

Trotz Globalisierung und Digitalisierung hat das Interesse an Regional- und Heimatgeschichte nicht nachgelassen, ganz im Gegenteil. Es scheint, dass gerade in einer Zeit, in der nicht nur das Wirtschaftsleben immer weltumspannender wird, Urlaubsreisen in die entferntesten Regionen des Globus fast schon normal sind und Internet und soziale Medien für weltweite Vernetzung sorgen, die Menschen nach ihren Wurzeln, nach ihrer Herkunft suchen und sich nach historischer und kultureller Orientierung sehnen. Immer mehr fragen sich: Wer sind wir? Wo kommen wir her? Was macht uns aus? Die Veröffentlichungen gerade der vergangenen Jahre zu den Themenkomplexen Heimat, Region, Mundart und Geschichte sind Legion und nicht mehr zu überblicken. In einem gefühlt immer schneller werdenden Alltagsleben und in einer Welt, die bei allem Wohlstand in unseren Breiten auch von politischen Verwerfungen und Unsicherheit geprägt ist, kommt mit einer gewissen Rückbesinnung auf Heimat und Herkunft die Sehnsucht vieler nach den überschaubaren, persönlich erlebbaren und im wahrsten Sinne des Wortes begreifbaren Lebenskreisen zum Ausdruck. Der Wunsch nach dieser regionalen Identität klammert aber nicht Weltoffenheit, Neugier oder Toleranz gegenüber anderen aus.

Der vorliegende unveränderte Nachdruck der „Chronik“ von Oskar Hütteroth (1870-1950) aus dem Jahre 1911 greift diese Bedürfnisse auf. Denn bis heute sind die historischen Abhandlungen des damaligen Ortspfarrers die wichtigste Quelle, wenn man etwas über die Geschichte des Dorfes Holzhausen und seiner Menschen erfahren will. Das ist ein Glücksfall nicht nur für Holzhausen, sondern auch für die nähere Umgebung. Ohne die große Leidenschaft Hütteroths für Geschichte würden wir heute nur über einen Bruchteil der historischen Fakten zur Holzhäuser Ortsgeschichte verfügen.

Wenn wir heute von der „Holzhäuser Chronik“ sprechen, dann ist dies eigentlich nicht korrekt. Denn Oskar Hütteroth veröffentlichte in den Jahren 1910<sup>1</sup> und 1911<sup>2</sup> nicht nur eine Chronik, sondern gleich zwei Bücher, die sich

---

<sup>1</sup> Oskar Hütteroth: Chronik von Holzhausen am Reinhardswald nebst Umgebung. Kassel 1910. Nachfolgend: Hütteroth 1910.

<sup>2</sup> Oskar Hütteroth: Die Reinhardswalddörfer Holzhausen, Knickhagen, Wilhelmshausen in der Vergangenheit und Gegenwart. Kassel 1911. Nachfolgend: Hütteroth 1911.

mit der Geschichte von Holzhausen und auch der Nachbardörfer Knickhagen und Wilhelmshausen befassen. "Chronik von Holzhausen am Reinhardswald nebst Umgebung" nannte Hütteroth seine erste Darstellung aus dem Jahre 1910, mit der er den Bewohnern von Holzhausen „die geschichtliche Wahrheit [...] in einer möglichst einfachen, jedermann verständlichen Weise zur Darstellung [...] bringen“ wollte - so formuliert er es im Vorwort<sup>3</sup>.

Aber nicht nur in Holzhausen interessierte man sich für die Abhandlung des Dorfpfarrers, auch die Landeshistoriker befassten sich mit seinem Werk. Karl Wenck, Geschichtspräsident in Marburg an der Lahn, veröffentlichte bereits ein knappes Jahr nach Erscheinen des Buches eine Besprechung in der Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde<sup>4</sup>, in dem er über das Buch „gerne nur gutes [...] sagen“ möchte, aber auch mit Hütteroth hart ins Gericht ging. Ohne Zweifel habe sich der Autor „vielfältig und vielseitig bemüht“, aber er habe sich - so Wenck - „nicht klargemacht, welch' hohe Anforderungen - sprachwissenschaftlicher, rechts- und wirtschaftsgeschichtlicher Kenntnisse eine umfassende Ortsgeschichte stellt, wenn sie nicht auf brüchigem Grunde ruhen will [...]“. Insbesondere übte Wenck Kritik an den seiner Ansicht nach unzureichenden, zum Teil missverständlichen wissenschaftlichen Belegen, die Hütteroth nicht sorgfältig erarbeitet habe, so das Urteil in der Rezension<sup>5</sup>.

Wir wissen nicht, ob es diese Kritik war oder - wie Hütteroth es selbst überliefert hat - finanzielle Gründe, die ihn von seinem ursprünglichen Plan, die Forschungen zu Holzhausen, Knickhagen und Wilhelmshausen mit dem ehemaligen Kloster Walshausen in vier Bänden darzustellen, abrücken ließen. Vielleicht waren es aber auch einfach seine vielfältigen beschwerlichen Aufgaben als Pfarrer in seinen Dörfern, weitere für ein solches Mammutwerk notwendige Quellenstudien in auswärtigen Archiven und die damit verbundene Abwesenheit von Holzhausen, seiner Gemeinde und Familie, die ihn dazu bewogen haben, seine Pläne zu revidieren und eine, man kann wohl sagen eher kompaktere Form einer Ortsgeschichte zu wählen.

---

<sup>3</sup> Hütteroth 1910, Vorwort (S. 3 f.).

<sup>4</sup> In: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde (45) N.F. 35, Kassel 1911, S. 316-317.

<sup>5</sup> Ebenda, S. 316.

So legte Hütteroth 1911 eine überarbeitete und erweiterte Fassung seiner ersten Chronik vor, die er unter dem Titel "Die Reinhardswalddörfer Holzhausen, Knickhagen, Wilhelmshausen in der Vergangenheit und Gegenwart" im Verlag Edm. Pillardy in Kassel veröffentlichte. „Den neuen Titel des Buches wählte ich mit Rücksicht auf meine Gemeinden Wilhelmshausen und Knickhagen, welche in der alten Überschrift nur als 'Umgebung' in Betracht kamen“ - so hat es Hütteroth im Vorwort zur Chronik 1911 selbst überliefert<sup>6</sup>.

Hütteroth hat in seinem Werk von 1911 wie auch schon in seinem Buch von 1910 nicht nur einfach einen geschichtlichen Überblick über Herrschaftsgeschichte und territoriale Entwicklungen vorgelegt, sondern differenziert und facettenreich ein historisches, politisches, soziales und kulturelles-ethnographisches Kompendium erarbeitet. Denn neben den historischen Grundlagen, die zwar unzweifelhaft im Fokus seiner Darstellungen stehen, legt er auch umfassendes und wertvolles genealogisches Material zu den in den Ortschaften damals lebenden und ehemaligen Familien vor, beschreibt Sitten und Gebräuche, Baugeschichte, die Mundart, das kirchliche Leben, die Schulen, Vereine und unter anderem auch den Bergbau. Hütteroth belegt seine Angaben im Buch mit Hilfe von genauen Quellenangaben und exakten Literaturfundstellen. Viele Fußnoten weisen dem Interessierten - bis heute - den Weg zu weiteren Informationen und Details der Regionalgeschichte. Zudem hat Hütteroth einige Zeitgenossen und Augen- und Ohrenzeugen in den Dörfern befragt und deren erlebte Geschichte in die Darstellung einfließen lassen. Oral History - gesprochene, erlebte Geschichte würde man heute dazu sagen. Auf jeden Fall ein durchaus moderner und innovativer Ansatz, wenn keine schriftlichen Quellen und Dokumente verfügbar sind und man sich auf anderen Wegen Informationen beschaffen muss.

Karl Wenck, der Hütteroths Buch von 1910 noch mit deutlicher Kritik strafte, kam nun, ein Jahr später, fast euphorisch ins Schwärmen, wenn er in seiner Kritik über das Werk von 1911 schrieb: „Dieser stattliche Band ist die Frucht eines ganz außerordentlichen Sammelfleißes, und sein Leserkreis sollte nicht auf die Gemeinden, denen er gewidmet ist, beschränkt bleiben. [...] wer mit offenem Blick für das Leben und die Wandlungen im kleinen Kreise diesen Band durchblättert, wird für seine Kenntnis von Kirche und Schule, des Bauern und seines Besitzes aus dieser reichen Stoffsammlung mannigfachen

---

<sup>6</sup> Hütteroth 1911, S. 3.

Gewinn ziehen.“ Besonders überraschte es den gelehrten Geschichtspfeffor, dass Hütteroth bisher unbekante und nicht veröffentlichte Urkunden und Dokumente präsentieren konnte<sup>7</sup>. Ein solches Lob aus berufenem Munde wird Hütteroth gefallen haben. Hütteroth bewies den Landeshistorikern seine Fertigkeit und Fähigkeit als Quereinsteiger, denn er war ja im Hauptberuf Pfarrer, historische Forschung auf fachlich hohem Niveau zu leisten und die Ergebnisse durchaus gekonnt zu Papier zu bringen. Die Chronik von 1911 stellt von daher so etwas wie Hütteroths Eintrittskarte in einen erlauchten Kreis, den inner circle der Landesgeschichtsschreibung dar. Bis zu seinem Tod 1950 werden ihn diese regionalgeschichtlichen Themen - neben seiner Arbeit als Ortspfarrer - intensiv beschäftigen. Vielleicht entschädigte ihn auch die Anerkennung für seine historischen Forschungen für eine Karriere im Kirchendienst, die ihm - aus welchen Gründen auch immer - verwehrt blieb.

#### Wer war dieser Oskar Hütteroth, was wissen wir von ihm?<sup>8</sup>



Oskar Friedrich Christoph Hütteroth wurde am 27. August 1870 in Eschwege als Sohn des Gerbereibesitzers, Wollhändlers und Bürgermeisters Friedrich Wilhelm Hütteroth geboren. Seine Mutter Christine Elisabeth war eine geborene Gerlach.

<sup>7</sup> In: Zeitschrift für hessische Geschichte und Landeskunde (46) N.F. 36, Kassel 1912, S. 174.

<sup>8</sup> Siehe dazu vor allem Dieter Waßmann: Evangelische Pfarrer in Kurhessen und Waldeck von 1933 bis 1945. Kassel 2001 (Monographia Hassiae. Schriftenreihe der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck mh 24), S. 173 f. Zudem: Friedrich-Karl Baas: Johann Christian Martin und Oskar Hütteroth. In: Jahrbuch des Landkreises Kassel 1980, S. 37-40, Abb. S. 23, nachfolgend Baas 1980. Hütteroth selbst hat auch einige autobiografische Notizen hinterlassen: Hütteroth 1911, S. 80, Fußnote 2.

Nach den Schuljahren in Eschwege und Göttingen (Abitur 1890) studierte er in Göttingen, Marburg an der Lahn und Berlin Theologie. 1894 legte er das theologische Examen in Marburg an der Lahn ab und studierte dort noch ein Semester Geschichte. Nach dem bestandenen zweiten theologischen Examen wurde er 1897 in Kassel in der Martinskirche ordiniert. Es folgten Tätigkeiten in Oberkaufungen, Wasenberg und Schrecksbach.

In Holzhausen versah er seit dem 16. April 1903 seinen Dienst als „ordentlich bestellter Pfarrer“. Hütteroth hatte bereits bevor er nach Holzhausen kam, am 19. September 1900 Helene Elisabeth Auguste Riebeling aus Wolfsanger geheiratet, sie war die Tochter des Metropolitans Ferdinand Riebeling. Bemerkenswert ist: Ihm, dem Schwiegervater, widmete Hütteroth - neben seinen Gemeinden Holzhausen, Knickhagen und Wilhelmshausen - die Chronik von 1911. Die Eheleute Hütteroth hatten vier Söhne und zwei Töchter. Die beiden ältesten wurden in Wasenberg geboren, die Töchter und zwei weitere Söhne kamen in Holzhausen zur Welt. Nach einem Jahrzehnt verließ Hütteroth Holzhausen und übernahm eine Pfarrstelle in Treysa, in der Schwalm. Auch in Treysa widmete sich Hütteroth - neben seiner Arbeit in der Kirchengemeinde - historischen Forschungen und Fragestellungen. Sein besonderes Interesse für Genealogie, und die Nähe zum Staatsarchiv in Marburg an der Lahn ermöglichten in den kommenden Jahren neben einigen kürzeren und längeren Abhandlungen insbesondere zu lokalgeschichtlichen Themen Hütteroth eine intensive Beschäftigung mit der kurhessischen Pfarrergeschichte. Mit dem Eintritt in den Ruhestand 1937 zog Hütteroth nach Marburg, um sich noch intensiver seiner historischen Leidenschaft widmen zu können. Bis zu seinem Tode am 12. Februar 1950 arbeitete er dort an dem genealogischen Kompendium „Althessische Pfarrer der Reformationszeit“, das mehrteilig nach seinem Tode (1953, 1958 und 1966) erscheinen sollte. Friedrich-Karl Baas urteilt über Hütteroths Forschungen, dass diese „für die hessische Pfarrergeschichte von unschätzbarem Wert“ seien und Hütteroth es als „unermüdlicher Sammler“ verstand, „beeindruckende Gesamtbilder über die Entwicklung vieler Familien oder ganzer Berufsstände“ zu schaffen<sup>9</sup>. Dem ist bis heute nichts hinzuzufügen.

Neben diesen offiziellen Lebensdaten erfährt man einiges über die Persönlichkeit Hütteroths, über seine geistige wie politische Haltung, wenn man die Chroniken von 1910 und 1911 als Quelle nutzt und dabei ein wenig „zwi-

<sup>9</sup> Baas 1980, S. 40.

schen den Zeilen“ liest. Dabei entpuppt sich Hütteroth zweifelsfrei als ein typischer kaisertreuer Untertan des wilhelminischen Zeitalters. Was allerdings für einen damaligen evangelischen Pfarrer nicht außergewöhnlich ist<sup>10</sup>. Die Revolution von 1848 mit dem Parlament in der Frankfurter Paulskirche ist für ihn nicht mehr als der „Krawall von 1848“<sup>11</sup>. Hingegen berichtet Hütteroth voller Stolz und Begeisterung von den mehrfachen Besuchen des Kaiserlichen Hofes und seiner Majestät Wilhelm II. im Reinhardswald. Die Ausflugsfahrten der Herrschaften in die Natur stilisiert Hütteroth dabei fast zu Staatsbesuchen in Holzhausen. Und ebenso warnt er im Umkehrschluss vor der Sozialdemokratie. „Bleibt die Sozialdemokratie dabei, den Kaiserthron stürzen und die christliche Kirche zu einem seines Vermögens beraubten Verein herabdrücken zu wollen, so muss bei dem entstehenden Kampf das ganze deutsche Volk [...] den größten Schaden erleiden. Gott bewahre uns vor dem verderblichen Bruderzwist! Das deutsche Volk hat in den vergangenen Jahrhunderten gerade oft genug darunter gelitten. Möchte es endlich durch Schaden klug werden! Sonst ist es mit dem Glanz und Herrlichkeit des neuen Deutschen Reiches bald wieder vorbei.“<sup>12</sup> So ist es ihm natürlich auch völlig unverständlich, dass sich ein junger Holzhäuser in den Dienst der französischen Fremdenlegion stellen konnte: „Und doch haben wir Deutsche keine Veranlassung, dem uns feindlich gesinnten Frankreich seine Kriege in anderen Weltteilen ausfechten zu helfen.“<sup>13</sup> Lässt schon allein diese Wertung den heutigen Leser aufhorchen, so ist es noch bemerkenswerter und erntet mehr als ein Kopfschütteln, wenn Hütteroth diesen Holzhäuser Fremdenlegionär dann auch noch beim Namen nennt und damit über ihn und seiner Familie quasi den Stab bricht. Ihm muss bewusst gewesen sein, dass er auf diese Weise die Familie quasi aus der Dorfgemeinschaft ausschloss.

Man sieht an diesen wenigen Beispielen, dass man Hütteroths Chroniken stets vor dem Hintergrund und auf der Folie ihrer Entstehungszeit sehen muss. Es wäre geradezu fatal, die Aussagen Hütteroths, die immerhin aus der Zeit unserer Urgroßmütter und -väter stammen, heute noch allenthalben und in Gänze für bare Münze zu nehmen. Es ist vielmehr eine gewisse Vorsicht vonnöten und ein kritischer Blick geboten, die aber - und das sei betont

<sup>10</sup> Siehe dazu Thomas Nipperdey: Deutsche Geschichte 1866-1918. Band 1: Arbeitswelt und Bürgergeist. München 1990, S. 479 f. und S. 489 ff.

<sup>11</sup> Hütteroth 1911, S. 295 f.

<sup>12</sup> Hütteroth 1911, S. 304.

<sup>13</sup> Hütteroth 1911, S. 302.

- die Leistungen Hütteroths nicht schmälern sollen und können. Denn Hütteroth ist es gelungen, seine Abhandlungen auf dem damaligen Stand der Künste historischer Darstellungen zu erarbeiten und zu präsentieren. Aber seine Chroniken sind eben auch Produkte des wilhelminischen Deutschlands und spiegeln in vielfacher Hinsicht die Haltungen und politische Weltanschauung dieser Epoche wider, die schließlich im Inferno des Ersten Weltkrieges unterging. Die vorbildlich herausgearbeiteten historischen Fakten atmen stets also auch den Geist des deutschen Kaiserreichs. Von daher sind Hütteroths Bücher selbst zu Geschichtsquellen für heutige Historiker und Chronisten geworden. Denn sie geben Auskunft, wie vor 100 Jahren Lokalgeschichte betrieben wurde. Zum einen wird deutlich, wie damals die Wissenschaft historische Ereignisse und Entwicklungen wertete. Andererseits erkennt man, wie Hütteroth seine Gegenwart, die eigenen Zeitumstände analysierte und in geschichtliche Zusammenhänge eingeordnet sehen wollte.

Aber auch die historischen Wissenschaften und die Methodik, Lokalgeschichte zu erforschen und zu beschreiben, haben sich im vergangenen Jahrhundert natürlich weiterentwickelt. Neue Quellen und neue Erkenntnisse und eine Fülle von Einzeldarstellungen<sup>14</sup> kamen hinzu, die sich verständlicherweise Hütteroth noch nicht erschließen konnten. Dies kann und darf man natürlich Hütteroth in keiner Weise zum Vorwurf machen. Aber der heutige Leser, der sich für Lokalgeschichte interessiert, sollte dies wissen. So müssen zum Beispiel einige Angaben zur territorialgeschichtlichen Zuordnung und Entwicklung, die Hütteroth in seinen Abhandlungen lieferte, aufgrund der Forschungen von Kurt Günther zur Territorialgeschichte der Landschaft zwischen Diemel und Oberweser<sup>15</sup>, die 1959 als Doktorarbeit entstand, an einigen Punkten zurechtgerückt werden. Auch die Untersuchungen von Helmut

<sup>14</sup> Einen kleinen Überblick über Forschungen zur Geschichte von Holzhausen, vor allem mit Blick auf die Zeit nach Hütteroth bietet die „Bibliographie Holzhausen am Reinhardswald“, die sich im Sammelband „Zwischen Gahrenberg und Sudholz“ findet, hier S. 88-95 (Arbeitskreis für Heimatgeschichte der Stadt Immenhausen, Heft 11). Diese Auflistung stammt aber aus dem Jahre 1988 und erfasst daher nicht neuere Publikationen, die sich mit vielen Einzelaspekten, vor allem der jüngeren Historie und der Zeitgeschichte von Holzhausen befassen.

<sup>15</sup> Kurt Günther: Territorialgeschichte der Landschaft zwischen Diemel und Oberweser vom 12. bis zum 16. Jahrhundert. Diss. Marburg 1959, Erstdruck 1989 (Arbeitskreis für Heimatgeschichte der Stadt Immenhausen, Heft 9). Hier ist vor allem auf S. 166 f. zu verweisen.

Jäger<sup>16</sup>, eine Dissertation aus dem Jahre 1951, präsentierte neues Material, insbesondere zur kulturgeschichtlichen Entwicklung des Reinhardswaldgebietes. Dankenswerter Weise hat die Stadt Immenhausen diese wichtigen Publikationen der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht. Fachleuten und Spezialisten ist es so möglich, sich intensiv mit diesen kultur- und territorialgeschichtlichen Fragestellungen auseinanderzusetzen; zum Beispiel, ab wann Holzhausen wohl landgräfllich geworden ist. Nur wenige Spezialisten werden sich für diese Details interessieren. Von größerem, allgemeinem Interesse ist da schon, dass archäologische Befunde, die erst in den vergangenen Jahren gesichert werden konnten, nunmehr unzweifelhaft eine römische Präsenz auch in Nordhessen und Südniedersachsen belegen<sup>17</sup>. Das wäre auch für Hütteroth wahrlich eine Sensation gewesen.

Hütteroth setzt an das Ende seiner Chroniken von 1910 und 1911 ein nachdenkliches, für den heutigen Leser fast schon hellseherisches Nachwort. Er schreibt:

„Dunkel steht die Zukunft vor uns. Gott hat einen dichten Schleier davor gelegt, durch welchen wir nicht hindurchschauen können. Niemand weiß, was in der Zukunft mit den Dörfern und seinen Bewohnern geschehen wird. Aber wie auch immer die Lose des Schicksals in den kommenden, wegen der menschlichen Sünde unausbleiblichen Kriegen fallen werden - möchte der Herr der Heerscharen seine schützenden Arme ausbreiten über die Dörfer des Kirchspiels Holzhausen, seine Söhne und Töchter.“<sup>18</sup>

Wir wissen, dass dieser Wunsch Hütteroths nicht in Erfüllung gegangen ist. Hütteroth wurde Zeitzeuge des Ersten Weltkrieges als Pfarrer in Treysa, und war auch während der nationalsozialistischen Gewalt- und Terrorherrschaft bis zu seiner Pensionierung in Diensten der Kirche. Den Zweiten Weltkrieg mit millionenfachem Sterben erlebte Hütteroth in Marburg als Pensionär in

<sup>16</sup> Helmut Jäger: Die Entwicklung der Kulturlandschaft im Kreise Hofgeismar. Göttinger Geographische Abhandlungen, Heft 8, unveränderter Nachdruck 1988 (Arbeitskreis für Heimatgeschichte der Stadt Immenhausen, Heft 8).

<sup>17</sup> Hierzu sind insbesondere zu nennen: Klaus Grote: Römerlager Hedemünden. Dresden 2012 (Veröffentlichungen der archäologischen Sammlung des Landesmuseum Hannover, Band 53). Udo Schlitzberger und Klaus Fröhlich: Die Römer im Chattenland. Spuren römischer Präsenz in Nordhessen. Kassel 2017.

<sup>18</sup> Hütteroth 1911, S. 305 und Hütteroth 1910, S. 135. In der Ausgabe von 1911 liefert er abschließend noch ein kurzes Gebet mit zwei Strophen.

seiner Studierstube in der Nähe des Staatsarchivs<sup>19</sup>. Von den Opfern durch Krieg und Vertreibung in Holzhausen zeugen die Gefallenenehrenmale auf dem Friedhof. Doch diese bestimmt teilweise schwer verdauliche aber ebenso spannende Chronik, nämlich die Geschichte von Holzhausen von der Zeit Hütteroths am Beginn des 20. Jahrhunderts bis in die Gegenwart ist noch nicht geschrieben.

Gerade einmal 790 Einwohner zählte Holzhausen am Reinhardswald Anfang des 20. Jahrhunderts, im Jahre 1910<sup>20</sup>, als Hütteroth seine erste Abhandlung über die Geschichte des Dorfes schrieb; der Ort galt als „sehr abgelegen“<sup>21</sup> und wurde aufgrund des rauen Klimas als „Kleinsibirien“<sup>22</sup> bezeichnet. Keine außergewöhnlichen historischen Ereignisse zeichneten das Dorf aus, keine Berühmtheiten der Weltgeschichte oder Landesfürsten, die hier geboren, gelebt oder gestorben wären, zum Glück keine großen Katastrophen, die es in die Geschichtsbücher geschafft hatten.

Holzhausen wäre bis heute ein typischer, man könnte sagen Allerweltsort im nördlichen Hessen, am Südrand des Reinhardswalds. Doch durch die Chroniken von Oskar Hütteroth unterscheidet sich Holzhausen von vielen anderen vergleichbaren Dörfern Hessens. Holzhausen verfügt damit über ein besonderes, unverwechselbares Alleinstellungsmerkmal. Denn durch die historischen Forschungen Hütteroths weiß man um die Geschichte des Ortes und

<sup>19</sup> Die bisher verfügbaren und erschlossenen Quellen lassen es in keiner Weise zu, ein differenziertes Bild Hütteroths während der Zeit des Nationalsozialismus zu entwerfen. Es liegen lediglich einige wenige autobiografische Zeilen über die Zeit ab 1933 vor, die bei Alfred Giebel: Pfarrer Oskar Hütteroth - Pfarrer in Treysa 1914-1937. Geschichtliche Nachrichten aus Treysa 1970 von ihm selbst überliefert sind (S. 23 ff.). Darin führt Hütteroth unter anderem aus, dass er zwar 1933 „mit fast jugendlichem Feuereifer“ die Neuordnung des Kirchenvorstands im „Sinne der Bewegung“ vorgenommen und sich auch der Glaubensbewegung der Deutschen Christen (DC) angeschlossen habe, einige Jahre später wäre es ihm aber „nach verschiedenen bitteren Erfahrungen“ zu Bewusstsein gekommen, dass auf „die nationalsozialistische Bewegung kein Verlass sei“. Für eine Einordnung solcher Aussagen fehlen weitere Dokumente. Auch in der Untersuchung von Jochen-Christoph Kaiser, die dezidiert zur kurhessischen Kirchengeschichte zwischen 1933 und 1945 Auskunft gibt, finden sich keine Informationen zu Hütteroth: Jochen-Christoph Kaiser: Die Landeskirche zwischen 1925 und 1945. In: Kurhessen und Waldeck im 20. Jahrhundert. Beiträge zur Kirchengeschichte, Band 2. Hrsg. von Rainer Hering und Jochen-Christoph Kaiser. Kassel 2012, S. 227-383.

<sup>20</sup> Hütteroth 1911, S. 33.

<sup>21</sup> Hütteroth 1910, S. 115.

<sup>22</sup> Hütteroth 1910, S. 10.

der Region, um die wechselvollen Ereignisse der Zeiten vor Ort und um die Menschen, die hier gelebt haben.

Es ist von daher ausdrücklich zu begrüßen und dem Magistrat der Stadt Immenhausen und dem Festausschuss „1000 Jahre Holzhausen“ zu danken, dass gut 100 Jahre nach der Entstehung der beiden Bücher die umfangreichere Darstellung von 1911, die sich neben Holzhausen eben auch mit den Nachbarorten Knickhagen und Wilhelmshausen befasst, erneut der Öffentlichkeit in einem unveränderten Faksimile-Nachdruck vorlegt wird - rechtzeitig vor dem offiziellen Millennium-Geburtstag des Ortes, der im Jahre 2020 gefeiert werden kann. Denn in einer Urkunde Kaiser Heinrichs II. aus dem Jahre 1020 wird der Ort Holzhausen (als „Hoithusun“) erstmals schriftlich erwähnt. Mit dieser Nennung erhält Holzhausen seine offizielle schriftliche Existenzbescheinigung, wenn auch schon zuvor, seit vielen tausenden von Jahren Menschen hier gesiedelt und gelebt haben. Davon zeugen zahlreiche Bodendenkmäler, von denen auch schon Hütteroth in seinen Chroniken zu berichten wusste<sup>23</sup>.

Ich wünsche allseits eine erhellende Lektüre und eine spannende Reise in die Geschichte unseres Dorfes.

*Stefan Arend*

(Dr. Stefan Arend)

21.9.18

---

<sup>23</sup> Hütteroth 1911, S. 20 f.

# Die Reinhardswalddörfer

**Holzhausen, Knickhagen,  
Wilhelmshausen**

**in der Vergangenheit und Gegenwart.**

□ □ □

Von

**Oskar Hütteroth,**

Pfarrer in Holzhausen.



**Cassel 1911.**

**Druck und Verlag von Edm. Pillardy.**

Meinen lieben Gemeinden  
**Holzhausen, Knickhagen, Wilhelmshausen**

freundlich zugeeignet

und

**meinem lieben Schwiegervater,**

dem vormaligen Kreis Schulinspektor unseres Bezirks,

**Herrn Metropolitan a. D. Ferdinand Niebeling in Kassel**

in dankbarer Verehrung dargeboten

von dem Verfasser.

## Vorwort.

Vor einem Jahre habe ich ein Büchlein unter der Überschrift veröffentlicht: Chronik von Holzhausen am RB. nebst Umgegend — Erster Teil: Das Dorf und seine Bewohner im Wandel der Zeiten. Zugleich kündigte ich drei weitere Teile an.

Mittlerweile aber haben mich verschiedene Gründe veranlaßt, die vier einzelnen Teile in einem einzigen Bande zu verarbeiten.

Den neuen Titel des Buches wählte ich mit Rücksicht auf meine Gemeinden Wilhelmshausen und Knickhagen, welche in der alten Überschrift nur als „Umgegend“ in Betracht kamen.

Nunmehr zerfällt das Buch in zwei Hauptteile, die überschrieben sind: Erster Teil: Das Pfarrdorf Holzhausen nebst Knickhagen. Zweiter Teil: Das Filialdorf Wilhelmshausen mit dem aufgehobenen Kloster Walshausen.

Das beabsichtigte Urkundenbuch habe ich wegen der Kosten aufgegeben. Anstatt des besonderen Anhangs von Urkunden setze ich jetzt nur einige seither ungedruckte und unbekannt von ihnen in die Anmerkungen unter den Text.

Die Quellen zu dieser Chronik kamen aus der Landesbibliothek und der Registratur des Konsistoriums zu Kassel, dem Staatsarchiv in Marburg, dem Amtsgericht in Bederhagen, der hiesigen Pfarrei- und Gemeinderepositur sowie aus mündlichen Nachrichten. In einer mehr als zweijährigen Arbeit suchte ich sie alle in ein einziges Bett zusammenzuleiten. Nun fließen sie in dem vorliegenden Buch als ein Büchlein von einiger Breite und Tiefe dahin.

Die Herkunft meiner einzelnen Mitteilungen gebe ich in den Fußnoten in möglichst kurzer Form an. Die ganz besonders kurzen seien hier angeführt:

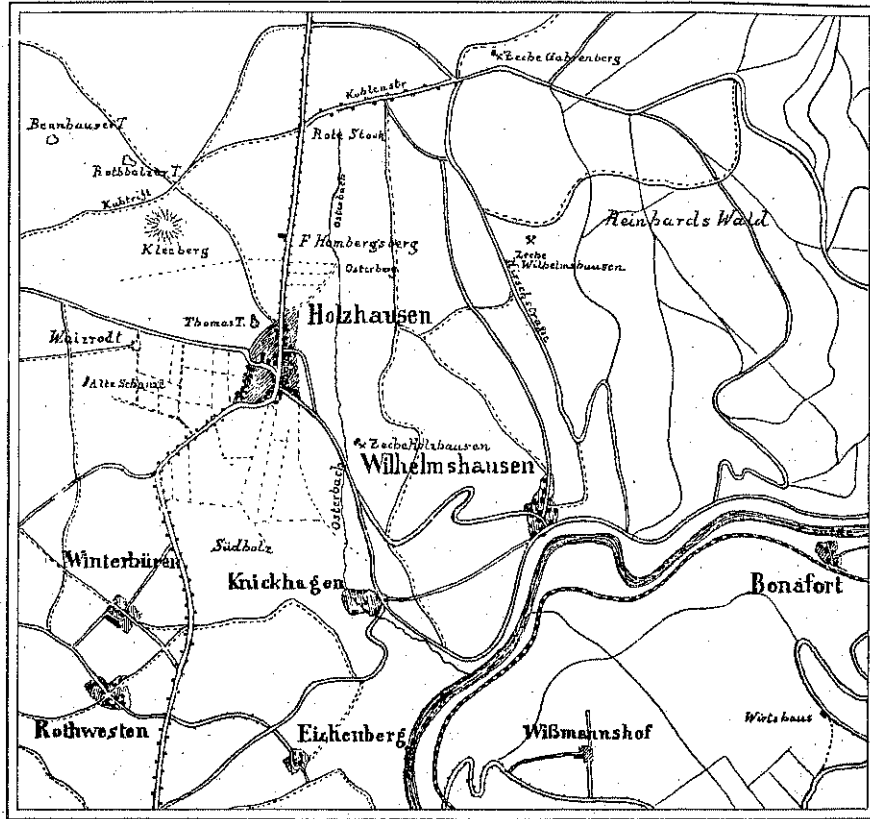
Kirch-B.	bedeutet	Kirchenbuch
Kirch-Rech.	„	Kirchenrechnung,
Leg.-Rech.	„	Legatenrechnung,
Gem.-Rech.	„	Gemeinderechnung,
Pfr.-Rep.	„	Pfarreirepositur,
Gem.-Rep.	„	Gemeinderepositur,
Kat.-Vorh.	„	Katastervorbefschreibung,
Sal.-B.	„	Salbuch,
Greb.-Amtsrech.	„	Grebensteiner Amtsrechnung.

Dritter Teil:

**Anhang.**

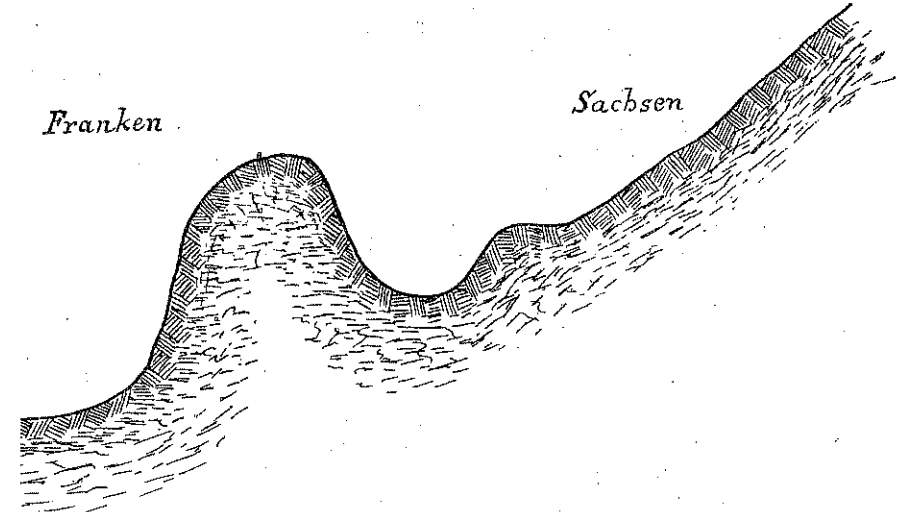
**Photographien und Zeichnungen.**



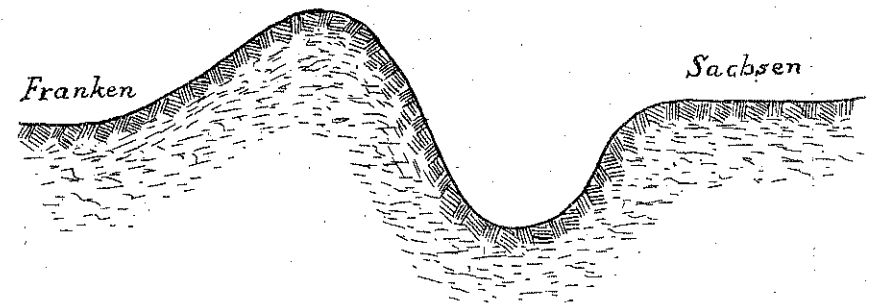


Maßstab 1:50,000 der natürlichen Länge  
 Übersichtskarte von Holzhausen, Knickhagen und Wilhelmshausen.

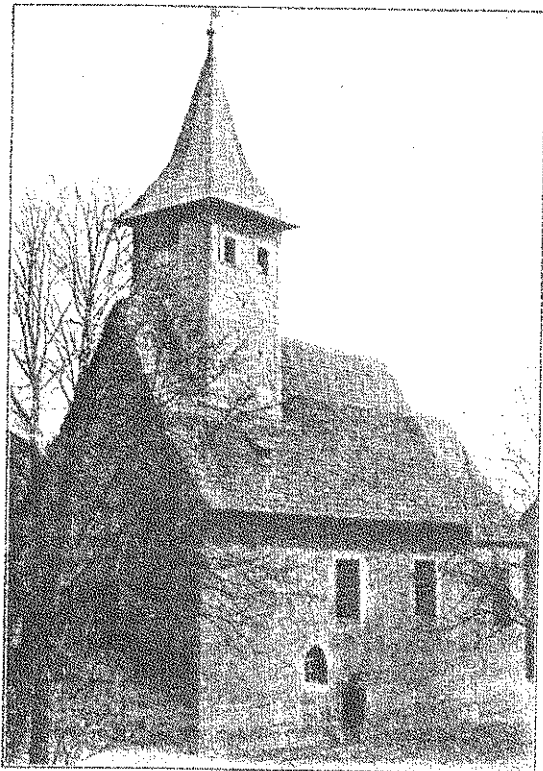
(Verkleinert um 70%)



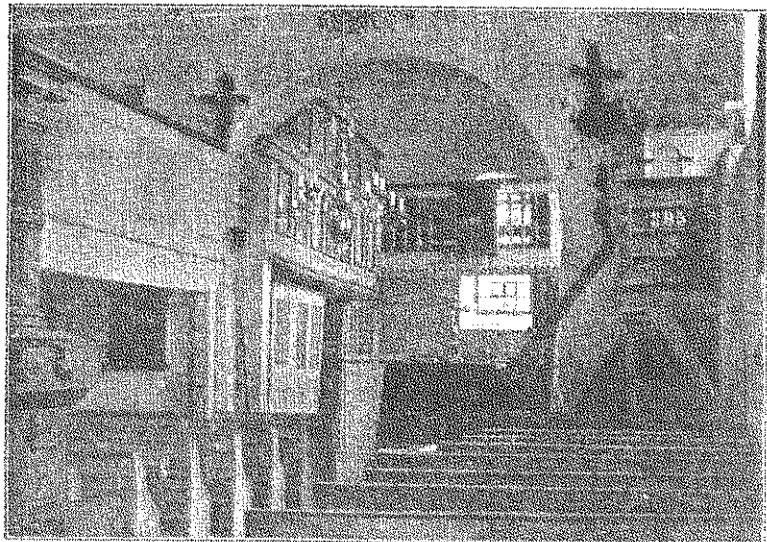
Profil des Landwehgrabens am Osterbach, unterhalb der Kellermark.



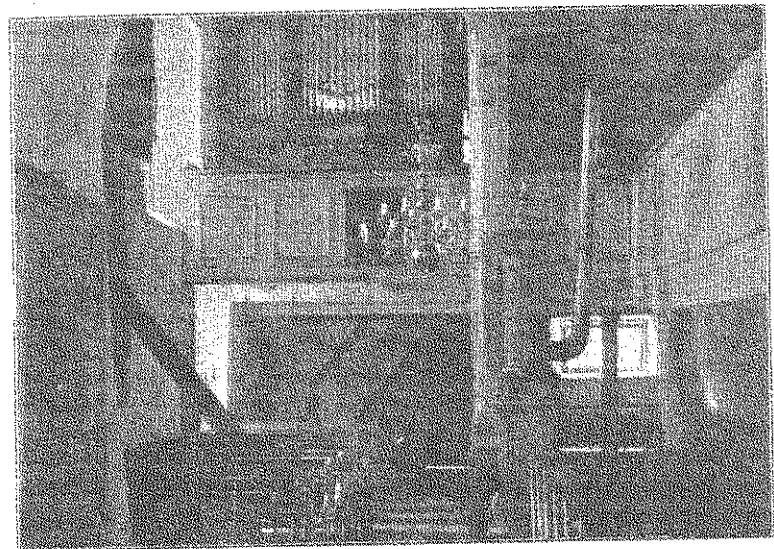
Profil der Landwehr bei Waigrodt.



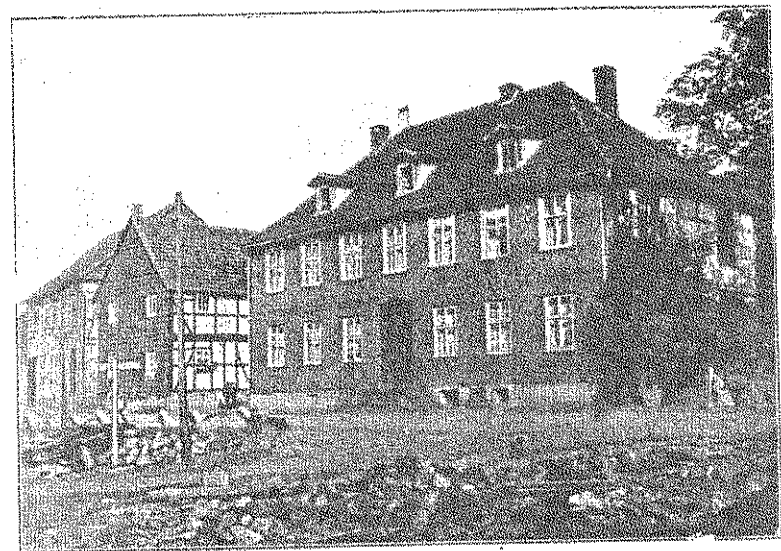
Die Kirche in Holzhausen 1907, von Südwesten gesehen.



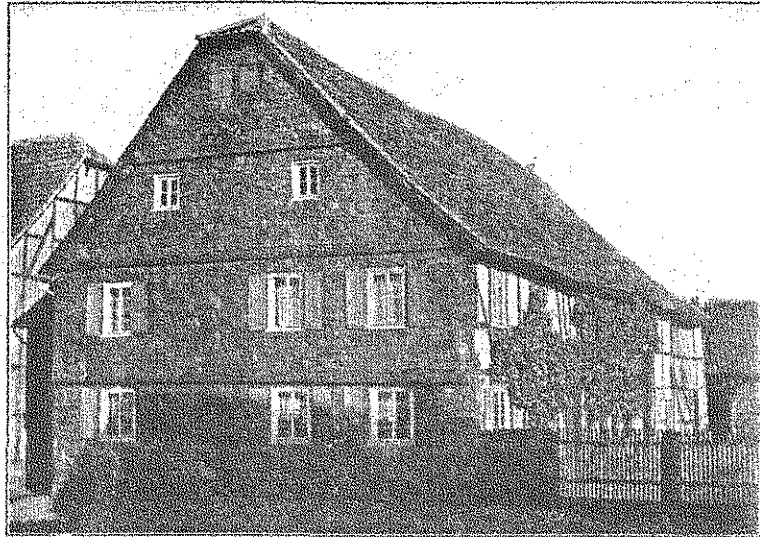
Das Innere der Holzhäuser Kirche 1907, von der Orgel her photographiert



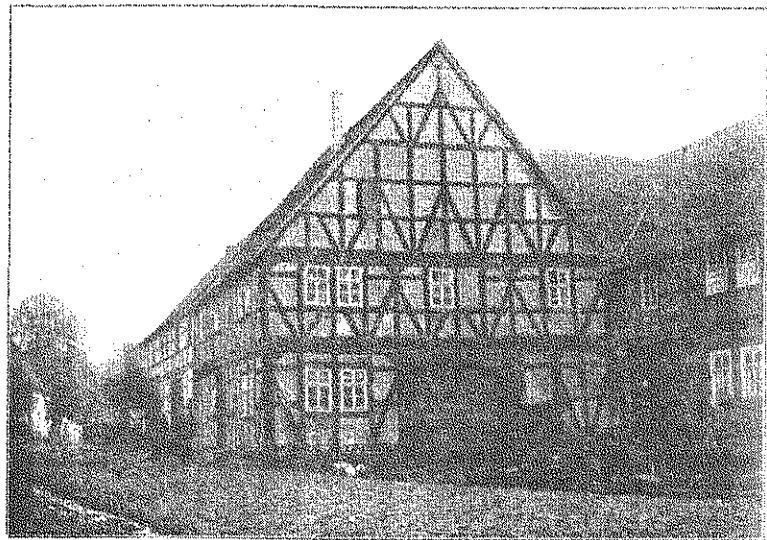
Das Innere der Holzhäuser Kirche 1907, vom Chor (Osten) aus photographiert.



Das Pfarrhaus, erbaut 1798, daneben das Dietrich'sche Haus und die „große Schule“, von Südwesten gesehen.



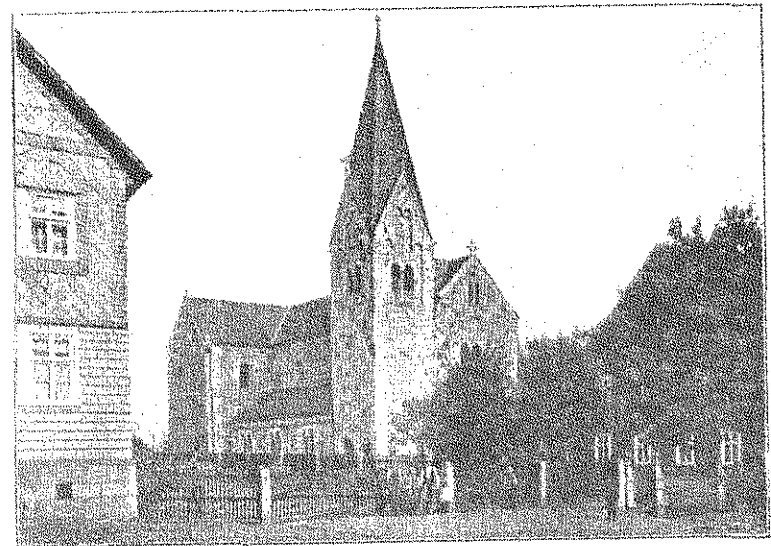
Die alte Møllerföstererei an der Kaffeler Straße,  
erbaut um 1650.



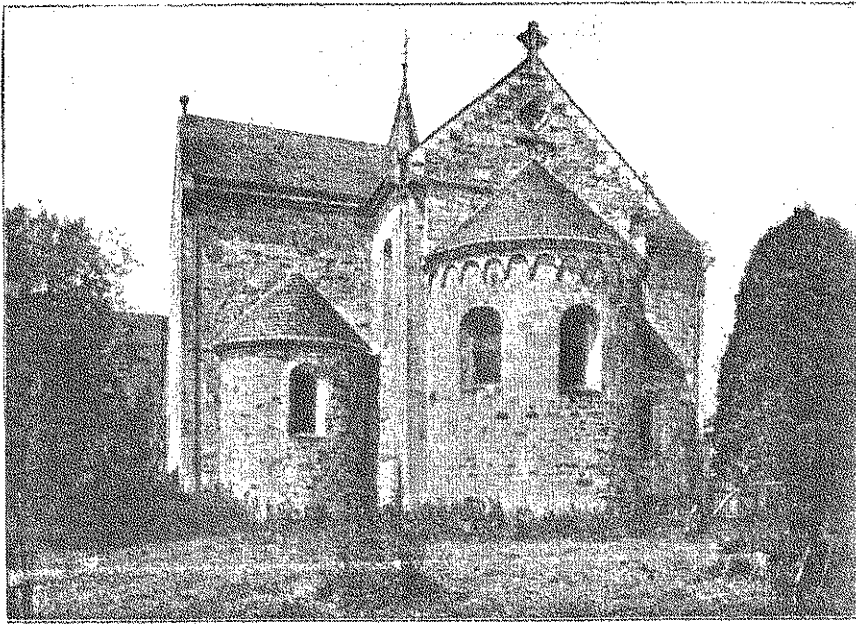
Das Haus des Moses Hammerschlag an der Kaffeler Straße, das einzige  
noch erhaltene im altsächsischen Stil, erbaut 1775 von Hildebrand.



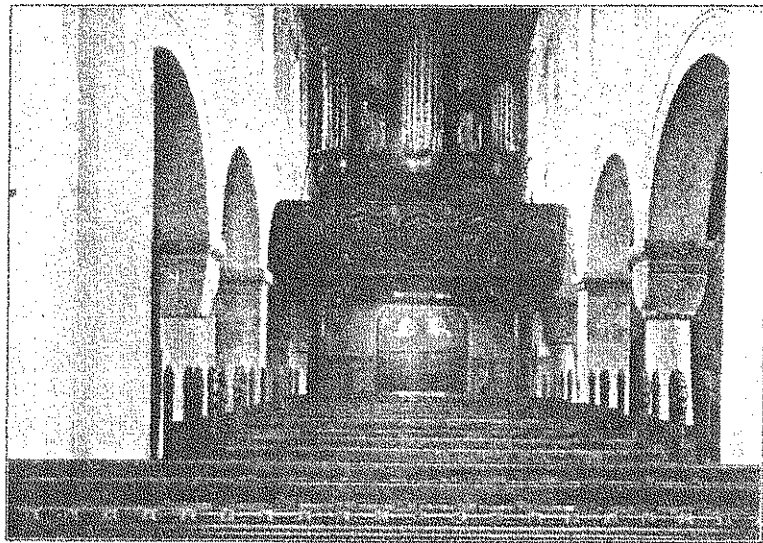
Das Rittergut 1910, von Südosten gesehen.



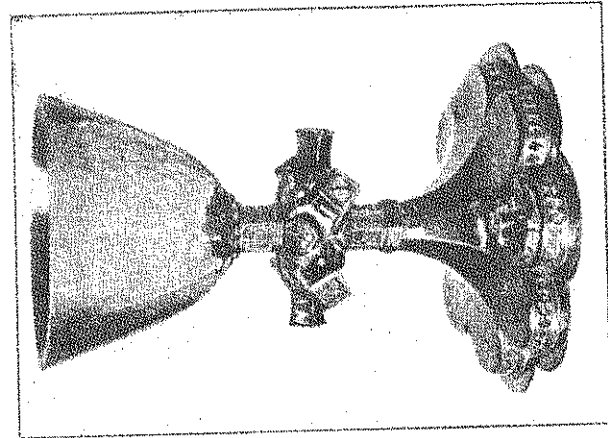
Die Wilhelmshäuser Kirche 1905, erbaut um 1145, zuletzt 1891 renoviert,  
von Nordwesten gesehen.



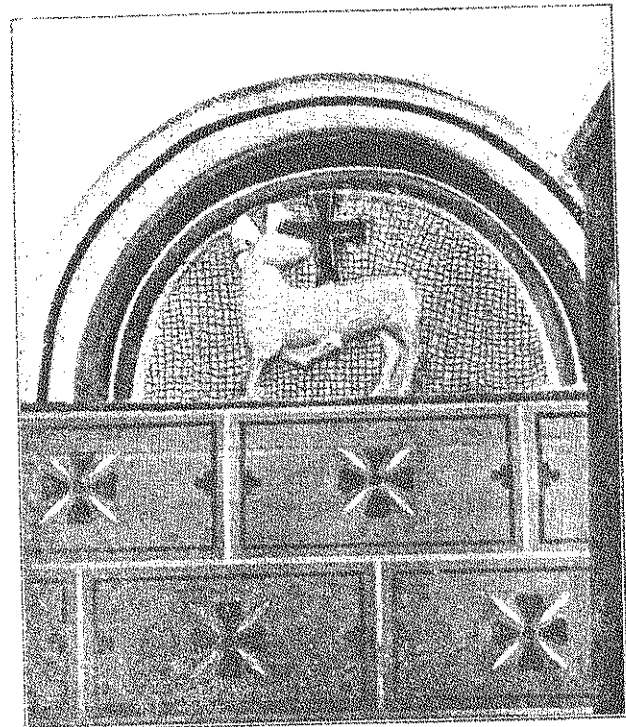
Die Wilhelmshäuser Kirche, von Osten photographiert.



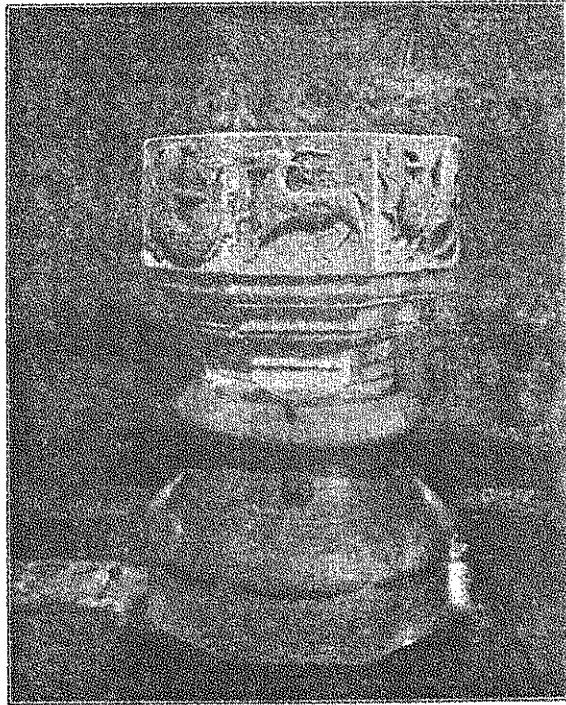
Das Innere der Wilhelmshäuser Kirche, vom Chore (Osten) her photographiert.



Elfenbeinstück  
aus dem 14. oder 15. Jahrhundert.



„Lamm Gottes“  
im jetzigen Pfarrstand aus der Mitte des 12. Jahrhunderts.



**Lauftstein**  
in der Nebenapside des nördlichen Kreuzarmes, dessen Oberteil  
aus dem 12. Jahrhundert stammt.



**Siegel des Klosters Walshausen.**

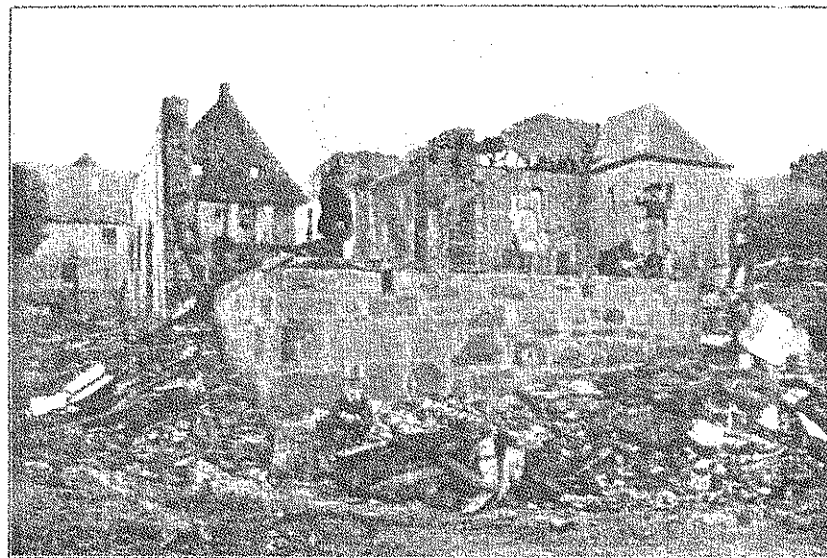


**Siegel des Walshäuser Priors um 1500.**



**Siegel der Gemeinde Wilhelmshausen  
in der kurhessischen Zeit.**





Die Klosterreste nach dem Brande im Jahre 1891.

### Impressum

**Kommission für Heimatgeschichte und Denkmalpflege  
der Stadt Immenhausen  
- Schriftenreihe zur Stadt- und Regionalgeschichte -**

Herausgeber: Der Magistrat der Stadt Immenhausen

Redaktion: Monika Rudolph, Stadt Immenhausen

Gesamtherstellung: Druckerei Homburg, Vellmar

Band 10: Unbearbeiteter Nachdruck der Originalausgabe von 1911  
3. Auflage - 2018 - Preis: 15,00 €